

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1906

173 (28.7.1906) Unterhaltungsblatt zum "Volksfreund", Nr. 30

Robert Schumann.

Zur 50. Wiederkehr seines Todestags. Ein Leben des größten Volkers als des Vollbringers war es, das am 28. Juli 1856 in der Irrenanstalt zu Endenich bei Bonn seinen Abschluß fand...

Die großen klassischen Komponisten hatten ihr Lebenswerk vollendet. Die Zeit des Epigonentums brach an. Des Epigonentums insofern, als die allumfassende Gewalt des musikalischen Ausdrucks, die das Wirken der sogenannten klassischen Komponisten, bis einschließlic Schubert, bezeichnet, kleineren Können, eingegrenzter Ausdrucksfähigkeit Platz macht...

Das geht schon von Karl Maria von Weber an, dessen Leben zwar mit dem Beethoven's und Schubert's zusammenfällt, der aber in keiner Weise mehr mit diesen beiden großen Weibern verglichen werden kann. Das Gebiet, auf dem seine Töne wahrhaft Ueberraschendes schaffen konnten, reicht nicht allzueit, schon seine beiden letzten Opern, „Euryanthe“ und „Oberon“ zeigen, wie sehr konventionelles an die Stelle wahren Ausdrucks trat...

Auf das gleiche Gebiet der musikalischen Kleinformen warf sich Robert Schumann. Nur gab er seinen kleinen lyrischen Klavierergüssen Liebeschriften und lenkte dadurch das einseitige rein-musikalische Empfinden des Geniebers auf ein mit verhältnismäßigen Elementen durchsetztes. Auf diesem Punkte steht die Tonkunst heute noch — nicht zu ihrem Glück...

Man nennt Schumann gern den „ersten modernen Meister“, und führt zum Beweis dafür an, daß er im Gegensatz zu dem Romantizanten früherer Epochen mit dem geistigen Leben seinerzeit in engerer Fühlung stand und Nährkräfte für seine Kunst daraus zog, und daß er eine Allgemeinbildung besaß, wie sie beispielsweise den Heroen der Tonkunst nicht zu eigen war...

Schumanns Begabung war, gleich der der anderen nachlassigen Komponisten, begrenzt. Das Begrenzte zeigt sich bei Schumann nach verschiedener Richtung. Sowohl formal, wie inhaltlich, Schumann war eine weiche, lyrische, träumerische Natur. All die Werke, die uns heute noch aus seinem Schaffen wert sind, sind aus dieser engen Empfindungswelt heraus gezeugt...

Das ist vergleichsweise nicht allzu viel, aber immerhin genug, um das Denken Schumanns nicht erlösen zu lassen. Wieviel seiner Kompositionen freilich noch weiteren fünfzig Jahren noch leben werden, das läßt sich heute nicht voraussagen. Wenn die jetzt wieder erwachende Neigung an rein-sinnlichem Klang, wozu z. B. auch die Freude an einfacher Melodie zu rechnen ist, zur Hauptsache des musikalischen Geschmacks werden sollte, dann wird noch mehr von Schumann abströmen. Denn darüber dürften wir uns klar sein: ein großer Erfinder mit starkem, melodischem Talente war er nicht, ebensowenig wie ein umfassender Gestalter...

Die heute noch leben altnorden Werke Schumanns sind, abgesehen von den Liedern, in der Hauptsache Klavierwerke, Kammermusikstücke und Chor-kompositionen. Vor allem in den beiden ersten Kategorien sind Werke der musikalischen Literatur enthalten. In erster Reihe sind hierzu der „Klavier-Opus 9“, die „Phantasie“ (Opus 12), die „Sinfonischen Etüden“ (Opus 13), die „Klavier-Opus 15“, die „Phantasie“ (Opus 17), der „Faschingschwanz“ (Opus 26), die „Nachtstücke“ (Opus 28), das Klavierkonzert und eine Anzahl kleiner Klavierstücke aus verschiedenen anderen Werken zu rechnen. Sie gehören zum festen Stamm unserer Konzert- und Hausmusik...

Ein Kapitel für sich ist Schumann als Liederkomponist. Das deutsche Lied hat Schumann außerordentlich viel zu verdanken. Vor allem Völkisches, Drolligkeit und Ausgestaltung des Klavierstücks sind daran beteiligt. Schumann führt in das Lied das Element des Stimmungsbildes ein. Auch hierbei finden wir wieder das von seinen Klavierwerken Gelegte bestätigt: Wo die Stimmung des Liedes seiner Empfindungswelt, dem Träumersischen, Sinnigen konform ist, entsprechen ihm die schönsten Lieder, zum Teil die schönsten, die auf dem Gebiete des deutschen Liedes überhaupt geschaffen wurden. Wer denkt da nicht an die „Waldnacht“, an den „Auchbaum“, an die „Liedliche ujm. I.“ Außerhalb der Grenzen seiner Gefühlswelt versagt Schumann auch in seinen Liedern. Einen Vergleich mit dem unbegrenzten Gestaltungsermögen Franz Schubert's dürfen wir nicht wagen...

Seine Zeitgenossen schätzten Schumann jedoch nicht nur als Komponisten. Auch als Musikkritiker von weittragender Bedeutung war er ihnen bekannt. Ist natürlich von diesem Zweige seiner Betätigung auch jetzt nichts mehr aktuell, so sind doch die wohlthätigen Folgen seines mannhaften Eintretens für und wider einige Komponisten seiner Zeit auch in unserer Zeit noch zu spüren. Das allgemeine Urteil über manche Komponisten ist von ihm nachhaltig beeinflusst worden. Er war der erste, der inmitten des Tumults einer allgemeinen Meyerbeer-Begeisterung auf die Neuhellichkeit und Wohlheit der Meyerbeer'schen Kunst hinwies, ein Urteil, dem heute allgemeine Giltigkeit zuzuschreiben ist. Er war der erste deutsche Kritiker, der für den jugendlichen Feuerkopf Hector Berlioz sich warm ins Zeug legte, er hat eine nachhaltige Propaganda für Franz Schubert betrieben, und sein Eintreten für den jungen Johannes Brahms hat diesem Komponisten wesentlich den Weg gebahnt. Hierbei mag noch erwähnt sein: Es ist eine Art feststehendes Urteil gewisser neuzeitlicher Musikgeschichtsauffassung, daß Brahms nichts weiter sei, als ein Nachfolger Schumanns, der die von diesem eingeschlagene Richtung einfach fortgesetzt und zum Abschluß gebracht hätte. Eine solche Anbiederung der beiden Komponisten gibt ein falsches Bild, denn nicht Schumann, sondern Brahms ist, schon vermöge seiner umfassenderen Gestaltungskraft und tieferer melodischer Veranlagung, der Größere von beiden, und wenn wir die Brücke von Schumann zu Brahms schlagen wollen, so dürfen wir jenen nur als den Vorläufer zu diesem ansehen.

Die Tätigkeit Schumanns als Kritiker hing eng mit seinen Charaktereigenschaften als Mensch zusammen. Diese stempelten ihn zu einer der sympathischsten Erscheinungen. Ein für alles Gute und wahrhaft Ehrliche in Kunst und Leben erhellendes Herz zeichnete ihn aus. Eine heute in Musikerkreisen nur noch selten anzutreffende Selbstlosigkeit, die in neidlosem Eintreten für andere Komponisten ihren Ausdruck fand, nannte er sein eigen. Und diesen Zug seines Wesens wollen wir am Gedentage seines Todes vor allem festhalten. Th.

Robert Schumann's Ende.

Die 50. Wiederkehr des Todestages Robert Schumanns gibt Gelegenheit, sich mit dem tragischen Ende des Meisters zu beschäftigen, der in der Blüte seines Schaffens im Alter von nur 46 Jahren dahingerafft wurde. Am 16. Jahre war es ihm vergönnt, mit seiner heilgeliebten Gattin Clara Lied, die er nach so harten Kämpfen mit ihrem Vater erst spät erringen konnte, in innigster Harmonie zu wirken.

getrieben wird. Auch hier beteiligen sich vielfach die Kinder, es stellt sich sogar die betrübende Tatsache heraus, daß die halbwüchsige Jugend die Erwachsenen gar bald an Robeit zu übertreffen sucht. Alle Eltern seien auf diese Quelle der Verwilderung ihrer Kinder aufmerksam gemacht.

Ein Schirmverleihschäft besteht jetzt in Berlin. Ein Unternehmer, der jedenfalls einen hübschen Posten alter Regendächer gekauft hat, gibt vorläufig an etwa 40 Stellen Schirme für Herren und Damen gegen eine Leihgebühr von 10 Pf. ab. Die Ausgabestellen sind in Zigarengeschäften, bei Barbieren, Restaurateuren usw., vorläufig meistens im Westen. Der Schirmleiher erhält gegen Erlegung von 2 Mk. Pfand einen Schirm und eine Karte mit seinem Namen und der Adresse. Daraufhin wird am nächsten Tage der Schirm aus seiner Wohnung abgeholt und die Leihgebühr von 10 Pf. bei Wiedererstattung des Pfandgeldes abgezogen. Die Einrichtung soll sich in amerikanischen Städten bewährt haben.

Aphorismen.

Das Weib ist der Gefahr des Uebermutes viel weniger ausgesetzt, als der Mann. . . .

Das unendlich feine Filigranwerk des sittlichen Lebens kennt die Frau jedenfalls viel besser. . . .

Die Frau ist das Gewissen der Masse. . . .

Was sich der Mann in Jahren mühsam vom Leben lehren lassen muß, das weiß das Weib von vornherein. . . .

Ich möchte einmal eine Statistik darüber aufnehmen, mit wie vielen Namen Frauen ihre Ehegatten bezeichnen. . . .

Die kapitalistische Mühle.

Menschen, tausend, hunderttausend Millionen, wach Gewühle! Dampfend, stampfend, fahrend, brausend Mahlt die mitteleidlose Mühle.

Welch ein Lärmen, wach ein Toben, Welch Gedränge, dicht und dichter, Quirlend bald emporgehoben, Bald zerhäubt im großen Trichter.

Immer neue schwarze Massen, Atem fordernd, Platz erheischend, In verzweifeltem Umfassen Sich begehrend, sich zerleischend.

Alle hoffend, alle wägend Des Geldes Lauf zu zwingen, Und der Miesabgrund gähmend Schon bereit, sie zu verschlingen.

Jeder nur im Meer ein Tropfen, Nur ein Staubkorn, windgetragen Aber ach, die Pulse klopfen, Und das Herz will nicht entlagen

Will die Täuschung, will den Glauben, Wichtig sei der Welt sein Trachten Und die Mühlenräder schnauben, Ohne seines Traums zu achten.

Ludwig Juida.

Humoristisches.

Kindliche Phantasie. „Mutter, mich hat die ganze Nacht ein Floh gebissen!“ — „Weshalb hast du ihn denn nicht gefangen?“ — „Er sumtelte mich so wild mit den Augen an!“

Ein Rätsel. Dichterin: „Sehr auffallend! Ueber zehn Jahre hatte ich dieses Frühlingsgedicht in meinem Schreibstischchen liegen, und jetzt schreibt mir die Redaktion, es sei noch nicht reif.“

Sein Weisheit. Bei Serenissimo war plötzlich ein Stallbursche gestorben. Teilnehmend erkundigte sich Robeit nach der Todesursache. — „Darmverschlingung“, berichtete der Oberstallmeister. — Serenissimus stand starr. „Aber, aber“, sagte er endlich kopfschüttelnd, „wie konnte der Mann auch so etwas verschlingen!“ (Lustige Blätter.)

Entschuldigt. Frau: „Anerkennst Du, daß ich im Gedränge das Portemonnaie aus der Tasche gezogen wird und wasgt nicht, den Dieb festzuhalten?“ — Mann (kleinlaut): „Ach, ich dachte ja, du wärst es gewesen, Ammele!“

Reflexion. „Früher hat mein Mann allmonatlich zwanzig Mark von seinem Gehalt zurückgelegt. . . . Seit er aber im Sparverein ist und dreimal wöchentlich in die Vereinsabende geht — ist's aus damit!“

Auf der Jagd. Förster (der fehlgeschossen hat): „Es ist unmöglich, daß ich daneben geschossen habe!“ — Förster: „Seine Hoheit möge bedenken, daß Seiner Hoheit nichts unmöglich ist!“ (Weggend. Blätter.)

Buchdruckerei und Verlag des Volksfreund, G. & U. Cie., Karlsruhe i. B.

sind wir froh, wenn das Schicksal sich mit uns auf dreißig Prozent ausgleicht.“

Ein Dackbeder: „Wenn man die Menschen von einem sehr hohen Standpunkt aus betrachtet — kann man leicht das Genid brechen.“

Allerlei.

Der Einbruchdiebstahl nach wissenschaftlichen Grundsätzen. Man schreibt der Frankfurter Zeitung aus New-York vom 10. ds.: Ein hiesiges Versicherungsunternehmen, die United States Fidelity and Guaranty Company kündigt an, sie werde in Zukunft keine Versicherungen gegen Einbruchgefahr mehr übernehmen. Sie führt einen eigentümlichen Grund dafür an:

„Es ist in New-York eine neue Generation von Einbrechern entstanden, die diesen Beruf ganz geschäftsmäßig, sozusagen nach „wissenschaftlichen“ Grundsätzen betreibt.“ sagt Herr Morris, der Leiter der erwähnten Gesellschaft. „In früheren Zeiten“ heißt es weiter, „stieg der Einbrecher in irgend einen Laden ein, nahm, was er gerade erreichen konnte, suchte stracks einen Fehler auf, verließerte die Beute und ging zur Pöwerk, um sich zu amüsieren, bevor ihn die Polizei etwa erwischte. Das war der alte Typus der Einbrecher.“

Er ist am Ausschreiben und an seine Stelle tritt der Mann, der das Einbrechen zum „Geschäft“ macht. Er plant seinen Coup lang vorher, informiert sich über die Beute, die zu holen ist, nimmt, wenn es angeht, einige Ortsbesichtigungen vor, hat einen oder zwei Gehilfen, von denen einer sich vielleicht gerade vor dem zur Ausführung der Tat gewählten Zeitpunkt von dem patrolistischen wegen Trunkenheit arreterieren lassen muß, und ameliert dann mit Sackentnis und Geldid gerade das Verwollte, was sich findet, ob es nun Diamanten, Gold- und Silberwaren, Seide, Tuch oder andere einen größeren Wert repräsentierende Sachen sind. Die Beute wird nicht zum Hehlen gebracht, sondern zunächst eine Zeitlang in der Wohnung des Einbrechers oder sonstwo aufgeschlüsselt, Schmuckstücken werden selget, Gold und Silber eingeschmolzen und die wertvollen Steine in fernen Städten verkauft.

Der Einbrecher der Neuzeit führt sich als solider Familienvater auf, häufig wech seine Familie gar nicht, welches Geschäft er betreibt. Früher ging der Einbrecher in die „Kaischemme“, wo ihn die Polizei sofort haben konnte, wenn sie ihn zu haben wünschte, heutzutage vermeidet er den Verkehr mit Berufsgeossen, er gehört irgend einem Club an, vorzugsweise einem politischen, denn wenn er dann mal wirklich mit der Polizei in Konflikt gerät, bringt er seine „elitischen“ Freunde herbei, die für seinen guten Ruf zeugen müssen.

Er arbeitet nicht aufs Geratewohl, sondern kann bei jedem „Geschäfts-unterschmen“ mit ziemlicher Sicherheit einen größeren Gewinn herausrechnen; auch spart er sein Geld, verfügt jederzeit über gutes juristisches Talent, wenn wirklich mal Not am Mann sein sollte. Die Beute bei den einzelnen Diebstählen ist heutzutage größer als früher, eine Wiedererlangung ist fast stets ausgeschlossen und so bleibt der Versicherungsgesellschaft nur übrig, zu zahlen. Andere Gesellschaft hat in den letzten Jahren bei der Einbruchversicherung zulegen müssen und sie hat sich erst nach genauer Untersuchung der Sachlage dazu entschlossen, das Feld zu räumen.“

Russische Genterseinkünfte. Aus den Mitteilungen russischer Blätter erfährt man, wie viel die russische Regierung sich eine Einrichtung kosten läßt. Für das Geschäft des Gängens hat sie einen einzigen Mann gefunden, einen Don-Johann, der früher für jede Einrichtung 100 Rubel (jetzt 200 Mk.) bekam. Schließlich bemerkte der Wadere, daß er für das zarische Regime ungeheuer wichtig, unbedingt notwendig und als der einzige seines Amtes auch unersetzlich sei. Flugs verlangte er den doppelten Lohn und erhielt ihn auch nach einigem Sträuben zugestanden. Nebenfalls hat das Regiment der Trepow an ihm wieder einen treuen und überzeugten Anhänger gewonnen, und das will in diesen schweren Zeiten viel sagen. Nur in einem Punkte wird er mit den „autoritären“ Gewalten nicht ganz zufrieden sein; sie gehen ihm vermutlich zu wenig streng vor. „Mehr hängen! Mehr hängen!“ bildet den Wahlspruch dieses Patrioten.

Nach einer außer ihm erfreut sich trotz aller Ungunst der Zeiten eines behaglichen Einkommens, allerdings auch der Aufmerksamkeit der überlegenen Presse, nämlich der große Rebebonoszew. Sein Gehalt beträgt 22 000 Rubel. Dazu kommt die Kleinigkeit von 30 000 Rubeln als Wohnungsgelder, obwohl ihm vom Staat ein Haus an der vornehmen Reinep-Perspektive und eine Villa in Zarstoje Selo zur Verfügung gestellt sind. An Pensionierungsgeldern bezieht er 20 000 Rubel; darunter befindet sich ein Posten von 2000 Rubeln für das Fortschaffen des Schnees vom Hausdach und der vielleicht sehr berechnete von 700 Rubeln für die Vertilgung der Insekten im Hause. (1) Um aber dieses ganze größere Opfer bringen müssen.

Tierquälereien durch Kinder in den Schulferien. Jetzt, da alle Schulen geschlossen sind, hat die liebe Jugend wieder goldene Zeit. Es ist nur schade, daß manche Kinder ihre größere Freiheit dazu benutzen, die in ihre Gewalt kommenden Tiere desto mehr zu necken und zu drangsalieren. Vielfach werden Kinder von den Führern der Wagen, besonders Milchwagen, mitgenommen, teils um ihnen eine Zerstreung zu verschaffen, teils um eine Aussicht über die Zugtiere zu haben, während die Wagenführer ihre Kunden bedienen. Oft ist es nun wahrzunehmen, daß die Kinder, statt die ihnen anvertrauten Tiere zu beaufsichtigen, sie auf alle mögliche Art, namentlich durch Schlagen zu quälen suchen. Diese armen Tiere, besonders die Gsel, haben schon von den Erwachsenen genug auszuhalten. Gedankenlos geben die Führer neben dem Wagen her, und wenn auch das Tier ruhig weiter zieht, es regnet Schläge. Wenn nun die Kinder solche Behandlung sehen, was Wunder, daß sie dann dem Beispiele der Erwachsenen folgen, sobald sich ihnen Gelegenheit dazu bietet!

In ähnlicher Weise hat das Schlachtvieh zu leiden, wenn es von den Bahnhöfen zum Markte oder von diesem zu seinem Bestimmungsort

